

Meine Schwestern und Brüder im Herrn,
liebe Kinder,

im Kapitelsaal der ehemaligen französischen Abtei Fontevrault an der Loire gibt es in einem Zwickel des Gewölbes eine wunderschöne, bzw. wundersame Darstellung von Christi Himmelfahrt.

Wenn man da steht und hinaufschaut dann erinnert das an die Szene, die wir eben aus der Apostelgeschichte gehört haben: *„Als Jesus das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken.“*

Fast kommt man sich vor wie auf Cap Canaveral beim Start einer Weltraumrakete: man schaut in den Himmel und sieht nur noch den Feuerschweif der Triebwerke. Im Fall von Fontevrault sieht man dem in den Himmel aufsteigenden Jesus quasi unter den Rock und nur noch seine Füße.

Dazu fallen mir zwei Sprüche ein. Einmal der aus dem rheinischen Grundgesetz: *„Wat fott is, dat is fott!“* und so ein Spontispruch: *„Wer nicht weggeht, der kann auch nicht wiederkommen!“*

„Wat fott is, dat is fott!“ – in der Tat scheint es ja so zu sein, dass dieser in den Himmel aufgefarene Jesus keine Rolle mehr zu spielen scheint und darum feiern die meisten heute lieber den Vatertag. Da muss man sich dann auch nicht mehr mit dieser Kirche rumschlagen, die dann nach der Himmelfahrt Jesu entstanden ist.

Genau dagegen steht der Spontispruch *„Wer nicht weggeht, der kann auch nicht wiederkommen!“*

An Christi Himmelfahrt geht es nicht darum, dass Jesus sich vom Acker macht und in die himmlischen Gemächer verdünnisiert. Es geht vielmehr um die Vollendung der Schöpfung Gottes und um die Beteiligung der Schöpfung, besonders des Menschen, daran. Genau darum spielt die Verheißung des hl. Geistes in den biblischen Texten so eine bedeutsame Rolle. Auf Christi Himmelfahrt folgt liturgisch das Pfingstfest – beide gehören aufs engste zusammen.

Meine Schwestern und Brüder,

wir können uns gut vorstellen, wie verduzt die Jüngerinnen und Jünger Jesu waren als sie Jesus in den Himmel auffahren sahen: *„Wie? Der is jetzt fott? Watt soll dä Driss?“* Und dann kommen da zwei Männer in weißen Gewändern – also Engel und sagen: *„Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“*

Und dann kommt der Spontispruch: *„Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen.“* - *„Wer nicht weggeht, der kann auch nicht wiederkommen!“*

Das heißt doch im Klartext: schaut nicht in den Himmel, schaut nicht auf eure Traumwelten, sondern schaut auf Euer Leben und Eure Lebenswirklichkeiten in dieser Welt. Wartet nicht darauf, dass das Reich Gottes irgendwann vom Himmel fällt, sondern realisiert, dass ihr daran mitarbeiten könnt, dürft und auch müßt.

Denn: Vollendung der Schöpfung Gottes meint, dass Gott alles in allem und mit allem sein wird – uns eingeschlossen.

Und genau das ist für mich eine grandiose Berufung der Jünger und Jüngerinnen Jesu. Das ist eine Berufung, die kein politisches oder wirtschaftliches System dieser Welt bieten kann. Wir erleben es ja gerade beim Ukraine-Konflikt und beim Klimaschutz wie die Mächte dieser Welt eben nicht zu deren Vollendung, sondern zu deren Zerstörung beitragen.

Und leider ist es auch so, dass die an Pfingsten erwachsene eine Kirche in verschiedene Konfessionen und in den Konfessionen in unterschiedliche Lager gespalten ist. Aber Kirchen, die sich um ihre Lehren streiten, statt auf die Ängste und Hoffnungen, Trauer und Freuden der Menschen von heute zu schauen und sie teilen, die werden bald leer sein. Die verlieren ihre Systemrelevanz.

Meine Schwestern und Brüder,

systemrelevant können wir hier vor Ort sein, wenn wir auf die Ängste, Hoffnungen, Trauern und Freuden der Menschen in unserer unmittelbaren Umgebung schauen – sie wahrnehmen und mit allen anderen gesellschaftlichen Kräften bearbeiten.

„Ihr Männer und Frauen von Königswinter, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“ Schaut auf Eure Nachbarn – da kann der Himmel beginnen! Amen.